

## Buchbesprechung und Antwort auf eine Streitschrift

# Gott, AIDS, Afrika

### Eine Streitschrift

Die Autoren Bartholomäus Grill und Stefan Hippler wollen mit ihrer Streitschrift *Gott, AIDS, Afrika* [1, 2] auf die katastrophale Situation in Afrika aufmerksam machen, wobei sie auch deutliche Kritik am Verhalten der katholischen Kirche üben.

Bartholomäus Grill ist langjähriger Korrespondent der *Zeit* und derzeit Leiter des Afrikabüros der *Zeit* in Kapstadt, sowie durch Stefan Hippler als „abtrünniger Sohn in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt“ (S. 43). Darüberhinaus ist er der Verfasser des Buches *Ach, Afrika*. [3]

Stefan Hippler ist Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde in Kapstadt und Gründer der AIDS-Hilfsorganisation „HOPE Cape Town“. [4]

Somit sollten beide Autoren über die notwendigen Einblicke in afrikanische Verhältnisse verfügen um eine realitätsnahe Kritik üben zu können.

Das Buch beginnt mit einer wirklich gelungenen Einleitung von Henning Mankell und gliedert sich 30 Kapitel unterschiedlicher Länge. Allerdings ist es in weiten Teilen in der Ich-Form geschrieben, ohne daß am Kapitelanfang sofort ersichtlich wird wer „Ich“ gerade ist. Da es sich um ein Gemeinschaftswerk ohne explizite Kennung der einzelnen Beiträge handelt — wobei der größere Teil wohl mit Sicherheit von Pfarrer Hippler stammt —, fallen auch alle Aussagen im Buch immer auf beide Autoren zurück. Daher erscheint es gerechtfertigt, immer von den Autoren zu sprechen.

Dem Autorenduo gelingt es in flüssiger Sprache ihr Anliegen dem Leser darzubringen. Durch den Wechsel faktisch-kritischer Passagen mit bewegenden Beschreibungen von Einzelschicksalen, wird der Leser in kompakter Form über afrikanische Verhältnisse in Kenntnis gesetzt. Das Buch kommt ohne Glossar und Literaturverzeichnis daher, da es im wesentlichen von persönlichen Erfahrungen und Meinungen handelt. Dennoch hätten die sehr wenigen vage genannten Quellen in Fußnoten präzisiert werden können.

Im Kapitel „Niemand stirbt an AIDS“ haben sich die Autoren bei der Erklärung des Begriffes Retroviren einen ech-

ten Patzer geleistet, der dringend in einer eventuellen Neuauflage (Startauflage: 30.000 Stück [2]) korrigiert werden sollte:

*HI-Viren sind so genannte Retroviren, das heißt, sie können sich nicht selbst vermehren. Sie brauchen Zellen, in die sie sich quasi einklinken, um sich zu replizieren.* (S. 59)

Alle Viren benötigen immer Zellen um sich zu vermehren, die Unfähigkeit sich selbst zu replizieren ist Teil der Definition eines Virus. Der Name Retrovirus kommt daher, daß das genetische Material dieser Virentypen als RNS vorliegt, welche in der Zelle erst in virale DNS zurückübersetzt (reverse Transkription) werden muß, bevor die zelluläre Synthesemaschinerie neue Viruspartikel (Virionen) herstellen kann. Mit dem Einklinken meinen die Autoren wahrscheinlich, daß die virale DNS in die zelluläre DNS eingebaut (integriert) wird. Ein Prozeß der als Ansatzpunkt für einen medikamentösen Eingriff genutzt werden kann (Integrasehemmer), wie die Autoren auf S. 61 auch richtig darstellen.

Man merkt deutlich, daß es ihnen in erster Linie um die Hilfe am Menschen als Individuum geht und nicht um die Einhaltung dogmatischer Moralvorschriften. Sie plädieren für eine kulturell angepasste Hilfe auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse. Anders ausgedrückt: Wenn Kondome schützen helfen, dann verteilen wir eben welche! Hierbei üben sie sehr deutliche Kritik an der Amtskirche und deren offizieller Sexualmoral, womit sie sich dort wohl wenig Freunde machen werden:

*Denn gerade im Bereich von HIV/AIDS sind wir Katholiken selbst ein Teil des Problems.* (S. 135)

Letztendlich haben sie aber wenig Hoffnung auf eine Wende zum Besseren:

*Mit Verlaub, der Papst müsste in vielen Fragen umdenken, nicht nur bei den Kondomen, sondern*

*zum Beispiel auch in der Frage der Frauenrechte. Aber ehe dies geschieht, werde ich schon lange unter der Erde sein. (S. 141)*

Die meisten Kritikpunkte betreffen die Kirche, wenn auch das Verhalten der Pharmakonzerne, allerdings nur sehr kurz, erwähnt wird. Deutlicher werden die Autoren wieder bei der Kulturkritik, ohne jedoch rassistisch zu sein. Sie machen klar, daß sich auch die afrikanische Kultur ändern muß, wenn es besser werden soll. Hierzu gehört u.a. das Reden über Sexualität, die Stärkung der Frauenrechte, ein Ende der Stigmatisierung der Infizierten (nebenbeimert ein Lernprozeß der auch in unserer Welt notwendig war und ist) und die Bekämpfung des afrikanischen Aberglaubens (als ob das Christentum nicht selbst ein Aberglaube ist).

Obwohl die wahren Probleme gezielt angesprochen werden, enthalten die Auslassungen an vielen Stellen auch ein hohes Maß an intellektueller Unredlichkeit, da viele Ansätze nicht konsequent zu Ende gedacht und die notwendigen Schlüsse gezogen werden:

*Es geht vielmehr um Herausforderungen des wirklichen Lebens, um Fragen, auf die wir Antworten finden müssen. Es geht um Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft — und mit den uralten Quellen unseres christlichen Glaubens. (S. 35)*

Selbstverständlich geht es um die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft. Hierfür sind vor allem Bildungsprogramme notwendig, damit die Menschen wenigstens ein grundlegendes Verständnis dafür bekommen wie die Welt funktioniert. Dazu gehört auch die Erkenntnis, daß Religion(en) und Naturwissenschaft sowohl in Methodik<sup>1</sup>, als auch in ihren Aussagen unvereinbar sind. Die Quellen des christlichen Glaubens taugen nicht für die Lösung von Problemen in der modernen Welt. Sie haben noch nicht einmal in der Vergangenheit irgendwelche Probleme gelöst. Wenn es Lösungen gibt, dann ist die einzige Quelle naturwissenschaftliche Erkenntnis. Dennoch werden wir damit leben müssen, daß sich nicht für alle Probleme eine Lösung wird finden lassen.

*Aber es geht um eine ehrliche Auseinandersetzung, die offen sein muß für das Neue, das Gott uns immer wieder schenken will. Dabei müssen wir unsere Angst durch Gottvertrauen überwinden. (S. 36)*

Wir müssen endlich lernen, daß uns niemand — erst recht keine imaginäre höhere Instanz — irgendetwas schenkt! Wir sind Bestandteil der Natur und müssen in den von ihr vorgegebenen Grenzen sehen wie wir zurechtkommen und uns selbst ein akzeptables Dasein schaffen. Wir sind ausschließlich selbst für uns verantwortlich, und im streng wissenschaftlichen Sinne noch nicht einmal das. Auf die (angeblichen) Geschenke eines höheren Wesens zu hoffen ist grober Unfug, durch nichts gerechtfertigt und verantwortungslos.

Durch Gottvertrauen wird kein einziges Problem gelöst! Auch Angst durch Gottvertrauen beseitigen zu wollen ist pure Augenwischerei und macht alles nur noch schlimmer. Im Grunde ist es doch genau diese Einstellung („mir wird schon nichts passieren, ich vertraue auf Gott“), die es zu überwinden gilt. Anstelle des Gottvertrauens muß Verantwortlichkeit für uns selbst und unsere Mitmenschen treten.

*Ich habe keine Patentrezepte. Ich habe auch nicht die Absicht, unsere Kirche umzubauen oder gar an ihren Fundamenten zu rütteln. Aber ich möchte, daß meine praktischen Erfahrungen und intellektuellen Einsichten in die Entwicklung der Theologie des menschenfreundlichen Gottes hineingedacht werden... (S. 36)*

Dies ist die klassische Denkweise „wasch' mich, aber mach' mir den Pelz nicht nass“. Die modernen Erkenntnisse rütteln nicht nur an den Fundamenten der Kirche, sondern haben sie zum Einsturz gebracht. Die alten Dogmen haben sich ausnahmslos als nicht haltbare, meist auch als zutiefst unethische Konstrukte erwiesen. Darüberhinaus ist es eine merkwürdige Auffassung, daß eine Theologie eines menschenfreundlichen Gottes entwickelt werden muß. Da gibt es schlicht und ergreifend nichts zu entwickeln. Entweder der (angebliche) Gott ist menschenfreundlich oder er ist es nicht; und der irrealen biblische Gott ist es jedenfalls nicht.

*Es ist nämlich der Respekt gegenüber den Menschen, von deren Leben und Leiden dieses Buch handelt. Sie alle sind Töchter und Söhne Gottes, sie alle werden respektiert und bedingungslos geliebt von ihm. (S. 36)*

Kann man dem ersten Satz nach Lektüre des Buches noch zustimmen, so erschüttert einen die „Betriebsblindheit“ die im zweiten Satz zum Ausdruck kommt. Wenn

<sup>1</sup> Wissenschaft ist im Gegensatz zu Religion prinzipiell ergebnisoffen und enthält keine Denk- und Frageverbote.

denn dieser Gott die Menschen so bedingungslos liebte, wie sähe es dann wohl aus, wenn er uns nicht lieben würde? Legt man jedoch die Hypothese „Gott“ ad acta und betrachtet die Realität, lösen sich derartige Widersprüche auf. Die Autoren erkennen zwar die realen Probleme in der Welt, sind aber nicht der Lage die modernen Erkenntnisse zu nutzen und den letzten Schritt zu gehen: Das Eingeständnis, daß Religion(en) und Theologie nichts weiter als menschliche Wahnvorstellungen sind.

Das persönliche Engagement, insbesondere von Herrn Hippler über seine Hilfsorganisation „HOPE Cape Town“ und die Forderung nach der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse lassen die Inkonsistenzen in der Denkweise besonders stark hervortreten.

Kann man die Aussage „*Glaube und Wissenschaft befruchten sich gegenseitig*“ (S. 114) mit viel gutem Willen zur Hälfte noch so durchgehen lassen, denn schließlich regen religiöse Glaubenvorstellungen durchaus dazu an, die geglaubten Phänomene näher zu untersuchen, benötigt die Wissenschaft mit Sicherheit keinen Glauben für ihre Arbeit. Im Gegenteil, nichts ist in der Wissenschaft abträglicher als jedweder Glaube. Hier scheint sich auch bei den Autoren die irriige Vorstellung festgesetzt zu haben, daß Wissenschaft ein alternatives Glaubenssystem ist. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die im Folgenden gemachte, geradezu abenteuerlich anmutende Aussage „*Die Theologie ist eine Wissenschaft, nur in der Freiheit des Geistes kann geforscht werden.*“ (S. 114). Die Theologie ist weit davon entfernt eine Wissenschaft zu sein, genausowenig wie Astrologie oder Scientology Wissenschaften sind. Es war auch die (katholische) Kirche, welche die Freiheit des Geistes systematisch und auf das Grausamste bekämpft hat. Hätte das Christentum auch im Orient eine derart herausragende Position errungen wie im Abendland, wären praktisch alle Erkenntnisse aus der Antike für immer vernichtet worden. Wo immer das Christentum und seine Missionare auftauchten, war und ist Mord, Totschlag und Kulturzerstörung die unmittelbare Folge und alles in Übereinstimmung mit den biblischen Texten.

Einige Absätze später dann, schließen sich die Autoren der Aussage einer Ansprache des Papstes an, stellen sogleich die richtigen Fragen ohne aber die naheliegenden Antworten zu sehen oder sehen zu wollen:

*Stimmt, Theologie und Vernunft schließen sich nicht gegenseitig aus — aber warum, so frage ich mich, schließt die offizielle Lehre immer wieder die Wissenschaft aus? Warum hat unsere Kirche nicht den Mut, Fragen des Naturrechts, der Moral, des*

*menschlichen Verhaltens an den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu messen und die Antworten gemeinsam fortzuentwickeln?* (S. 115)

Die Aussage, Glauben und Vernunft schließen sich nicht gegenseitig aus, wird im Laufe des Buches wie eine Beschwörungsformel mehrmals wiederholt. Was aber nichts an der Tatsache ändert, daß sie sich selbstverständlich gegenseitig ausschließen. Was passiert denn seit jeher, wenn Glaubensvorstellungen an wissenschaftlichen Erkenntnissen gemessen werden? Die Glaubensvorstellungen erweisen sich als haltlos, ja geradezu als lächerlich und meist sogar als menschenverachtend. Glauben ist nichts weiter als die mutwillige Nichtnutzung des Verstandes.

Immer wieder kritisieren sie mit deutlichen Worten die Morallehre der Kirche und die Distanziertheit hoher kirchlicher Amtsträger, auch von Besuchern vor Ort:

*Das Presseecho und all die Nachberichte haben mich schockiert. Es hat mir gezeigt, wie institutionelle Strukturen und Spielregeln das Mitleid, die Wahrheitssuche und die guten persönlichen Absichten in ein Korsett zwingen können, in dem die Nöte der Menschen eine nachgeordnete Rolle spielen.* (S. 156)

Nirgendwo ist jedoch der leiseste Zweifel zu spüren, daß die Religion selbst ein Hauptproblem darstellt. Immer wieder ist nur von der Liebe Gottes zu den Menschen die Rede, doch eben dieser Gott ist eine Einbildung. Hier fehlt eindeutig die Auseinandersetzung mit den modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen.

Auch wird die problematische Rolle der Kirche in der Vergangenheit angedeutet, doch vergessen sie zu erwähnen, daß die Kirche niemals aus eigener Einsicht Reformen eingeleitet hat, sondern immer nur als (Überlebens-)Reaktion auf massiven Druck von außen:

*Als die moderne Demokratie aufkeimte und das erwachende Bürgertum für Menschenrechte und Religionsfreiheit kämpfte, war das für die Mehrzahl der Kirchenfürsten noch ein Werk des Teufels. Heute ist die Demokratie eine Errungenschaft, die die Kirche vehement verteidigt.* (S. 116)

Die katholische Kirche war und ist alles andere als ein Verfechter von Demokratie, schon gar nicht in den eigenen Reihen. Dies betrifft sowohl die Kirche als Institution, als auch prominente Einzelpersonen wie Päpste oder die vielfach zu **unrecht** gelobte Mutter Teresa — bei Lichte

betrachtet eine Betrügerin und Sadistin<sup>2</sup> — die zeitlebens Demokratie für Teufelszeug hielt. Es hat schon seinen guten Grund warum der Vatikan — die letzte Diktatur Westeuropas — weder die europäische Menschenrechtskonvention unterzeichnet hat, noch einen Antrag auf Aufnahme in die EU gestellt hat (man stelle sich nur Religionsfreiheit im Vatikan vor!). Letztlich findet sich die Begründung darin, daß das Christentum (wie andere Monotheismen auch) aus sich heraus undemokratisch ist (*[...] Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes [...] denn in Gottes Auftrag handeln jene, die Steuern einzuziehen haben. Röm. 13*). Allerdings, wer will ernsthaft bestreiten, daß Steuererhöhungen und Finanzämter wie Gottesurteile über uns kommen?

Wer das Buch das erste Mal in die Hand nimmt, bekommt gleich im ersten Satz des Klappentextes folgendes vermittelt:

*Der Seelsorger Stefan Hippler widerlegt alle Vorurteile gegen den Katholizismus.*

Nach dem Lesen des Buches fragt man sich wie der Autor des Klappentextes zu einer solchen Einschätzung gelangen konnte, zumal er sie in den Folgesätzen de facto wieder zurücknimmt. Pfarrer Hippler widerlegt kein einziges Vorurteil gegen den Katholizismus, im Gegenteil er bestätigt sie alle! Warum sonst nennt sich das Buch Streitschrift? Warum sonst wird durchweg die realitätsferne, lebensgefährdende Sexualmoral des Katholizismus angeprangert? Warum sonst fordert er ein Umdenken des Papstes? Genaugenommen handelt Pfarrer Hippler in seiner täglichen Arbeit zutiefst unkatholisch, weil er nur so wirklich den Menschen helfen kann:

*Es darf einfach nicht sein, daß die Kirchendisziplin höher steht als das Recht auf Leben! (S. 193)*

Das Buch ist zwar als Streitschrift ausgewiesen — ohne allerdings neue Fakten beizusteuern —, wirkt aber eher wie der berechnete und gleichzeitig zornige Hilferuf eines „Ertrinkenden“. Es steht außer Frage, daß die Situation in vielen afrikanischen Ländern katastrophal ist und nur durch enorme Anstrengungen aller das Leid gemindert werden kann. Klar ist aber auch, daß es keine Hilfe darstellt, wenn afrikanischer Aberglaube durch christlichen oder sonst irgendeinen Aberglauben ausgetauscht wird. Keine Religion wird die anstehenden Probleme auch nur ansatzweise lösen können. Insofern sind die Autoren als aktive Katholiken, trotz ihrer Aktivitäten, immer noch selbst Teil des Problems.

An diesem Punkt muß sich Pfarrer Hippler, der die Erkenntnisse der Naturwissenschaft angewandt wissen will, eindringlich fragen lassen, warum er eigentlich immer noch Pfarrer ist. Es wäre ehrlicher sich an Tatsachen zu halten und auf die katholische Kirche zu verzichten, denn sie hat — und tut es weiterhin — weitaus mehr Leid geschaffen, als beseitigt. Außerdem sollte er bedenken, daß Menschen wie er von der institutionalisierten Kirche auch als Alibi mißbraucht werden.

Nichts desto trotz sei Pfarrer Hippler viel Erfolg bei dem säkularen Teil seines Projektes und dem Kampf gegen die kriminelle Moral der katholischen Kirche gewünscht.

Andreas Beck

1. Gott, AIDS, Afrika — Eine Streitschrift  
Stefan Hippler, Bartholomäus Grill  
Mit einem Vorwort von Henning Mankell  
Verlag Kiepenheuer & Witsch, ISBN 978-3-462-03925-2, 1. Auflage 2007, 207 Seiten, 17,90 EUR.
2. [http://WWW.H-o-p-e.net/06downloads/hippler\\_grill\\_2.pdf](http://WWW.H-o-p-e.net/06downloads/hippler_grill_2.pdf)
3. Ach, Afrika. Berichte aus dem Inneren eines Kontinents  
Bartholomäus Grill  
Siedler Verlag, 2003, ISBN 3-88680-754-1, 384 Seiten, 24,- EUR.
4. <http://WWW.HopeCapeTown.com/>

Copyright © 2007 Attraktor

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche teilweise oder ganze Weiterverbreitung und Weiterverarbeitung in jedwedem Medium in Teilen oder als Ganzes bedarf der schriftlichen Zustimmung. Für die in den hier veröffentlichten Inhalten, Daten oder Programmen möglicherweise enthaltenen Fehler und den daraus resultierenden Schäden wird keine Haftung übernommen. Auch wird keine Verantwortung für die Inhalte von Seiten, auf die hier verwiesen wird („Verlinkung“) übernommen.

<sup>2</sup> Es wurden Millionen an Spendengeldern für die Armen in Kalkutta gesammelt, aber dort nicht eingesetzt, nicht einmal zur Beseitigung mangelnder hygienischer Verhältnisse. Hinzu kommt eine fundamentalistisch-religiöse Einstellung, die beim heimlichen, ungefragten Taufen (von Hindus!) anfängt und beim Verweigern von Schmerzmitteln mit der Begründung im Leid sei man dem Herrn Jesus näher aufhört.